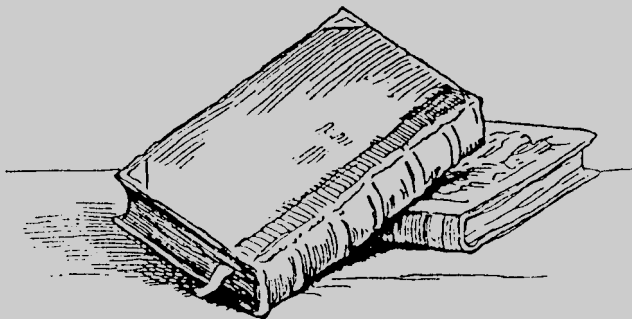




„DIE WOHLTAT
CHRISTI“

Ein schönes Zeugnis aus alter Zeit
über die rechtfertigende
Gnade Gottes

DON BENEDETTO
1543 ZU NEAPEL



22606

**© Verbreitung der Heiligen Schrift
Eibelshausen 22606
D-35713 Eschenburg**

2. Neuauflage 4/2005

Überarbeitung:
Eugen Kunz

Inhalt:

Vorab	6
Von der Erbsünde und von dem Elend des Menschen	10
Vom Gesetz	14
Von der Rechtfertigung	19
Von den Wirkungen des Glaubens und von der Gemeinschaft der Seele mit Christus	32
Wie der Gläubige Christus anziehe	51



Es ist in keinem
anderen das Heil,
denn es ist auch
kein anderer Name
unter dem Himmel,
der unter den Menschen
gegeben ist,
in dem wir
errettet werden müssen.

Apostelgeschichte 4,12

VORAB:

Gott hat zu jeder Zeit treue Männer, treue Zeugen gehabt, die sich mit seinem Wort beschäftigten, es liebten und auch befolgten. Einer von diesen war der Verfasser des Büchleins "Die Wohltat Christi", das bereits vor über 400 Jahren im Druck vorlag und gelesen werden konnte.

Die hiermit erfolgte neue Herausgabe dieser wertvollen Schrift – sprachlich ein wenig überarbeitet – gleicht im wesentlichen der Ausgabe des Verlags "Geschwister Dönges, Dillenburg" aus dem Jahr 1917. In dieser wird es "Ein katholisches Zeugnis aus dem 16. Jahrhundert" genannt – für einen bibelgläubigen Christen ein besonderer Grund zur Dankbarkeit, wenn er sieht, dass bekannte Schriftausleger verschiedener Konfessionen im Hinblick auf die so überaus wichtige Frage der **Vollgültigkeit des Erlösungswerks unseres Heilands Jesus Christus** zum selben Ergebnis kommen!

Weil das Vorwort der "Dönges-Ausgabe" einige Einzelheiten aus der recht bewegten Vorgeschichte des Büchleins mitteilt, wird das Vorwort aus 1917 hier in Auszügen noch einmal mit veröffentlicht:

Der berühmte, edle Bischof von capo d'Istria, **Vergerio** (1498-1565), sagt über die Schrift "Die Wohltat Christi": "In seinem, an trefflichen, religiösen Schriften so reichen Jahrhundert dürfte man nur schwer ein Werk finden, das in so lieblicher, frommer und einfacher Weise zu den Herzen redet, das so geschickt sei, den Unwissenden zu unterrichten und den Schwachen zu stärken, besonders in der Frage der Rechtfertigung!" Dieses Urteil ist wahr. – Heute sind die Forscher so ziemlich darin einig, dass der Verfasser des Büchleins "Von der Wohltat Christi" ("Benefizio di Christo") der Mönch Don Benedetto des Klosters Sanseverino zu Neapel ist.

Die erste Ausgabe erschien 1543 zu Venedig, und binnen 6 Jahren waren daselbst 40000 Exemplare gedruckt worden. Ein schöner Beweis von dem tiefen Verlangen nach dem klaren Weg des Heils. Ebenso wurden in Modena und in anderen Städten Italiens Ausgaben veranstaltet. Im Ausland, namentlich in Frankreich, veranstaltete man Übersetzungen, und gewaltig war der Eindruck und Segen, den dieses schlichte und doch so kraftvolle Zeugnis durch die Gnade Gottes hinterließ. Jedoch nach 30 Jahren war von dem wunderbaren Büchlein nirgends mehr etwas zu finden. Erst 1855 kam ein

in italienischer Sprache geschriebenes Exemplar in Cambridge zum Vorschein.

Anziehend ist die ruhige, herzliche Art, die diese einfache Anleitung vor vielen Werken jener Zeit auszeichnet.

Da es aber unmöglich ist, den vollen Nutzen aus dem Büchlein zu gewinnen, ohne dabei die Heilige Schrift stets zu Rat zu ziehen, bitte ich die Leser, doch so zu verfahren wie die Beröer, die "täglich die Schriften untersuchten, ob sich dies also verhielte" (Apostelgeschichte 17, 11). Sie wurden darum "edel" genannt. –

Die angeführten Stellen der Heiligen Schrift sind nach dem Wortlaut der sogenannten "Elberfelder Bibel" angegeben.



Von der Erbsünde und vom Elend des Menschen

Die Bibel, das Wort Gottes, die Heilige Schrift lehrt, dass Gott den Menschen in seinem Bild geschaffen hat: den Leib erhaben über jegliches Leiden und die Seele gerecht, wahrhaftig, fromm, barmherzig und heilig. Als der Mensch aber, verführt von der Begierde nach Erkenntnis, von der verbotenen Frucht aß, verlor er diese Gottähnlichkeit. Er wurde der Seele nach ungerecht, lügenhaft und gottlos, und dem Leib nach leidensfähig und tausend Beschwerden und Krankheiten unterworfen. Wären Adam und Eva Gott gehorsam geblieben, hätten sie ihre Gerechtigkeit und Heiligkeit uns als Erbteil hinterlassen. So aber haben sie uns nun infolge ihres Ungehorsams gegen Gott ihre Ungerechtigkeit und ihre Gottfeindschaft vererbt. Deshalb ist es uns unmöglich geworden, Gott aus eigenen Kräften zu lieben und nach seinem Willen zu handeln und zu wandeln. Wir befinden uns in Feindschaft gegen den, der als ein gerechter Richter unsere Sünden bestraft. Unsere ganze Natur ist durch Adams Sündenfall verdorben. Der Mensch, vorher erhaben über alles Geschaffene, hat sich dem Teufel unterworfen und wurde der Sünde Knecht, mit der Folge, dass Tod und Hölle

seiner warten. Der Mensch begann das Gute böse und das Böse gut zu nennen, die Wahrheit für Lüge und die Lüge für Wahrheit zu halten. Deshalb sagt der Psalmdichter: "Alle Menschen sind Lügner" (Psalm 116,11) und: "Alle sind abgewichen, sie sind allesamt verderbt; da ist keiner der Gutes tue, auch nicht e i n e r" (Römer 3, 10-18). Der Teufel bewacht wie ein Starker seinen Hof, das ist diese Welt, deren Fürst und Herr er ist (vgl. Lukas 11,21).

Keine Sprache vermag unser Elend auszudrücken. Geschaffen von Gottes eigener Hand, haben wir das göttliche Ebenbild verloren und sind dem Teufel ähnlich geworden, indem wir alles wollen, was er will, und verschmähen, was auch er verschmäht.

Dieser Mangel an Gerechtigkeit und diese Bereitschaft zu aller Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit heißt **Erbsünde**; wir tragen sie von Geburt in uns und sind so "Kinder des Zorns" (vgl. Epheser 2,3).

Dieses Erbstück unserer Väter ist die Quelle aller Laster und jeden Unrechts, das wir begehen!

Wollen wir von ihr befreit werden, so ist vor allem nötig, dass wir unser Elend erkennen. Denn gleichwie niemand nach dem Arzt ver-

langt, es sei denn, dass er seine Krankheit fühlt (vgl. Lukas 5,31); und wie der Kranke nicht die Tüchtigkeit des Arztes und seine Dankesschuld ihm gegenüber würdigen kann, ohne von dem schlimmen und tödlichen Wesen seiner Krankheit überzeugt zu sein, ebenso verlangt niemand den Heiland, den einzigen Arzt unserer Seelen, wenn er nicht erkennt, dass seine Seele totkrank ist. Nie kann er die Vortrefflichkeit des Heilands würdigen und seine Dankesschuld beurteilen, wenn er nicht seine sündige Natur, jene ererbte tödliche Krankheit erkennt!



Vom Gesetz

Gott wollte nach seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit seinen eingeborenen Sohn zur Erlösung der unglücklichen Kinder Adams in die Welt senden. Er wusste, dass es zuerst nötig war, sie zum Bewusstsein ihres Elends zu bringen. So erwählte Er Abraham, verhiess ihm, in seinem Samen alle Geschlechter auf Erden zu segnen, und nahm die Nachkommen Abrahams (die Kinder Israel) zum "Volk seines Eigentums" an. Ihnen gab Er, nachdem Er sie aus der Knechtschaft Pharaos erlöst und aus Ägypten geführt hatte, durch Mose das Gesetz. Dieses verbietet die böse Lust und gebietet, Gott zu lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft (vgl. 5. Mose 6,5; Matthäus 22,37-40). Es gebietet ferner, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben, und betrachtet als unseren Nächsten alle Menschen jeglichen Stands, sowohl Freunde als Feinde. Es will, dass wir jedem das tun, was wir auch für uns selbst wünschen.

Sieht nun der Mensch in dieses heilige Gesetz hinein wie in einen hellen Spiegel, so erkennt er sein Unvermögen, die Gebote Gottes zu erfüllen und seinem Schöpfer die schuldige Ehre und Liebe zu erweisen. Hiermit ist die erste Aufgabe des Gesetzes erfüllt: den Sünder die Erkenntnis

der Sünde zu lehren. Paulus schreibt in Römer 7,7: „Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durch Gesetz.“

Die zweite Aufgabe des Gesetzes ist, das Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit noch zu vertiefen. Denn entfremdet dem Gehorsam gegen Gott und zu Knechten des Teufels geworden – dabei voll lasterhafter Regungen und Begierden –, können wir es nicht ertragen, dass Gott unserem Gelüst Einhalt gebietet; es steigert sich vielmehr in dem Maß, wie ihm Einhalt geboten wird. Paulus sagt hierüber in Römer 7,13, "dass die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot", und vorher in den Versen 8 und 9, dass die Sünde ohne Gesetz tot war, "als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf."

Die dritte Aufgabe des Gesetzes ist, den Zorn und das Gericht Gottes anzukündigen, das Tod und ewige Strafe denen androht, die nicht vollkommen sein Gesetz erfüllen – wie geschrieben steht in 5. Mose 27,26: "Verflucht sei, wer nicht aufrecht hält die Worte dieses Gesetzes, sie zu tun!" Daher sagt Paulus in 2. Korinther 3,7, dass das Gesetz ein Dienst des Todes sei, und in Römer 4,15, dass es Zorn bewirkt. –

Nachdem das Gesetz die Sünde aufgedeckt, gesteigert und den Zorn und Eifer Gottes kundgetan hat, erfüllt es damit seine vierte Aufgabe: es setzt den Menschen in Schrecken. Der Mensch bemüht sich vergebens, dem Gesetz Genüge zu tun; er entdeckt sein Unvermögen und erbittert sich gegen Gott, dessen Zucht und Strafe er fürchtet. Paulus sagt hierüber in Römer 8,7: "Die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott, denn sie ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht." –

Die fünfte Aufgabe des Gesetzes besteht darin, dem Menschen die Notwendigkeit der Erlösung durch Jesus Christus klarzumachen. So fühlte sich einst das Volk Israel voll Schrecken gedrungen, Mose zu bitten: "Rede du mit uns, und wir wollen hören; aber Gott möge nicht mit uns reden, dass wir nicht sterben!" (2. Mose 20,19). "Und der Herr sprach zu mir: Gut ist, was sie geredet haben" (5. Mose 18,17). Sie werden gelobt, weil sie nach einem Mittler zwischen Gott und sich verlangt hatten. Dieser Mittler war Mose, der Jesus Christus vorbildete (vgl. 1. Timotheus 2,5). Auf diesen hinweisend sagt Gott zu Mose: "Einen Propheten, gleich dir, will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken; und ich will meine Worte in seinen Mund

legen, und er wird zu ihnen reden alles was ich ihnen gebieten werde. Und es wird geschehen, der Mann, der nicht hört auf meine Worte, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich es fordern" (5. Mose 18, 18.19).



Von der Rechtfertigung

Gott hat diesen verheißenen großen Propheten in seinem eingeborenen Sohn Jesus Christus gesandt (Hebräer 1,1),

- damit Er uns **loskaufe** vom Fluch des Gesetzes (Galater 3,13)
- und uns mit Gott **versöhne** (Römer 5,10)
- und uns die **wahre Freiheit schenke** (Galater 5, 1.13)
- und uns **überströmend mache zu jedem guten Werk** (2. Korinther 9,8).

Wie sollten wir Ihm allezeit dafür danken!

Und nicht nur das! Er lädt in seiner unendlichen Gnade jedermann ein, zum Heiland zu kommen. Es ist unter dem Himmel den Menschen kein anderer Name gegeben, in welchem sie errettet werden können, als allein der Name Jesus Christus (Apostelgeschichte 4,12). Deshalb lasst uns voll Glaubenszuversicht in seine Retterarme eilen, der noch immer ruft: "Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben" (Matthäus 11,28).

Welche Freude, welcher Trost in diesem Leben lässt sich mit dem Glück dessen vergleichen, der niedergedrückt von der schweren Last seiner Sünde so liebevolle Worte hört aus dem Mund des Sohnes Gottes, der ihm so freundlich

verheißt, ihm Ruhe zu geben und ihn von seiner Sündenlast zu befreien!

Aber alles beruht darauf, dass wir unsere Krankheit und unser Elend erkennen; denn wer das Übel nicht empfunden hat, der kann auch die Genesung nicht fühlen. So sagt Jesus: "Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke" (Johannes 7,37). Daraus folgt, dass ein Mensch, der sich nicht als Sünder erkennt und fühlt, auch nach dem Heiland und seiner Gerechtigkeit kein Bedürfnis hat.

Will der Mensch sich beklagen, dass er ohne Schuld in Sünden geboren wurde, das heißt, in der Ungerechtigkeit seines Stammvaters Adam, durch den der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist (Römer 5,12)? Seine Klage muss verstummen angesichts der Tatsache, dass auch ohne menschliches Verdienst und Wirken die Gerechtigkeit Christi und das ewige Leben zu erlangen sind durch Christus, der den Tod zunichte gemacht hat (2. Timotheus 1,10).

Hierüber hält Paulus folgenden herrlichen Vortrag in Römer 5,12-21: "Darum, so wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und so der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben (denn bis zu

dem Gesetz war Sünde in der Welt; Sünde aber wird nicht zugerechnet, wenn kein Gesetz da ist. Aber der Tod herrschte von Adam bis auf Mose, selbst über die, die nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams, der ein Vorbild des Zukünftigen ist. Ist nicht aber wie die Übertretung so auch die Gnadengabe? Denn wenn durch die Übertretung des einen die vielen gestorben sind, so ist viel mehr die Gnade Gottes und die Gabe in Gnade, die durch den einen Menschen, Jesus Christus, ist, zu den vielen überströmend geworden. Und ist nicht wie durch einen, der gesündigt hat, so auch die Gabe? Denn das Urteil war von einem zur Verdammnis, die Gnadengabe aber von vielen Übertretungen zur Gerechtigkeit. Denn wenn durch die Übertretung des einen der Tod durch den einen geherrscht hat, so werden viel mehr die, welche die Überfülle der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus): also nun, wie es durch eine Übertretung gegen alle Menschen zur Verdammnis gereichte, so auch durch eine Gerechtigkeit gegen alle Menschen zur Rechtfertigung des Lebens. Denn so wie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des einen

die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt werden. Das Gesetz aber kam daneben ein, damit die Übertretung überströmend würde. Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreicherlicher geworden, damit, wie die Sünde geherrscht hat im Tod, so auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn."

Mit diesen Worten beweist Paulus klar das oben Gesagte, nämlich, dass das Gesetz gegeben worden sei zur Erkennung der Sünde. Zugleich lernen wir daraus, dass der Sünde Kraft nicht stärker ist als die Gerechtigkeit Christi, durch den wir die Rechtfertigung bei Gott haben. Denn wie Christus mächtiger ist als Adam, so ist auch die Gerechtigkeit Christi stärker als Adams Übertretung. Und wenn diese hinreichend war, uns in die Stellung von Sündern und Kindern des Zorns zu setzen ohne eigenes Verschulden, so reicht Christi Gerechtigkeit noch viel mehr hin, uns in die Stellung von Gerechten und Kindern der Gnade zu setzen, ohne eigene gute Werke. Überdies können diese Werke gar nicht gut sein, wenn wir nicht selbst vorher durch den Glauben gerecht und gut geworden sind. Hieraus ergibt sich der große Irrtum derjenigen, welche um einiger schwerer Sünden willen in

ihrem Vertrauen auf die Güte Gottes wankend werden, indem sie meinen, dass Er diese nicht vergeben könne. Hat Er doch in seinem eingeborenen Sohn alle unsere Sünden gerichtet und folglich dem Menschengeschlecht eine allgemeine Vergebung angeboten, deren sich jeder erfreut, der dem Evangelium glaubt, d. h. dieser Heilsbotschaft, welche die Apostel der Welt mit den Worten überbrachten: "Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm" (2. Korinther 5,20.21).

Indem Jesajas diese unermüdliche Güte Gottes im Voraus schaute, schrieb er jene göttlichen Worte, die das Leiden Jesu und ihre Ursache so trefflich darstellen: "Wer hat unserer Verkündigung geglaubt, und wem ist der Arm des **HERRN** offenbar geworden? – Und er ist wie ein Reis vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelspross aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht; und als wir ihn sahen, da hatte er kein Ansehen, dass wir seiner begehrt hätten. Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet. Fürwahr,

er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Und wir, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg; und der **HERR** hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit. - Er wurde misshandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf" (Jesaja 53, 1-7).

Welch ein Undank: Der Sohn Gottes hat unsere Sünden auf sich genommen und durch sein Blut ausgelöscht - trotzdem wollen wir uns selbst rechtfertigen und mit unseren eigenen Werken die Vergebung unserer Sünden erwirken! Als ob das Blut Jesu Christi dazu nicht ausreichte und wir noch unsere eigenen von Eigenliebe, Selbstsucht und Eitelkeit befleckten Gerechtigkeiten hinzufügen müssten, für die wir Gott vielmehr um Vergebung, als um Belohnung zu bitten haben!

Auch die Galater, betrogen von falschen Lehrern, glaubten nicht, dass die Rechtfertigung aus Glauben für sich allein hinreichend wäre, und sie suchten auch noch durch das Gesetz gerecht zu werden. Ihnen sagt Paulus in Galater 5,4: "Euch nützt Christus nichts, die ihr durchs Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen. Denn wir erwarten durch den Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit."

Wenn nun aber Christus und seine Gnade dadurch vergeblich sind, weil jemand die Gerechtigkeit und die Vergebung der Sünden durch die Beobachtung des Gesetzes anstrebt, das doch Gott selbst einst so herrlich auf dem Berg Sinai gegeben hat – was soll man dann von denen denken, die aufgrund eigener Gesetze und Gewohnheiten vor Gott gerecht werden wollen? Nein, diese Ehre gebührt allein seinem eingeborenen Sohn! Er allein hat mit dem Opfer seines Blutes ein vollgültiges Lösegeld hingelegt für alle unsere Sünden, für die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen, wie es im Hebräerbrief, in den Kapiteln 7, 9 und 10 und im 1. und 2. Kapitel des 1. Johannesbriefes heißt. Sobald wir daher dieses Erlösungswerk Christi unserer Seele durch den Glauben zu Eigen machen, erfreuen wir uns

ohne allen Zweifel der Vergebung der Sünden und werden durch seine Gerechtigkeit selbst gerecht vor Gott.

In dem Brief an die Philipper, Kapitel 3, 7-9, macht Paulus zu der Versicherung, dass er nach der Gerechtigkeit des Gesetzes tadellos gelebt habe, den Zusatz: "Aber was irgend mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust geachtet; ja, wahrlich, ich achte auch alles für Verlust wegen der Vortrefflichkeit der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck achte, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, indem ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetz ist, sondern die, die durch den Glauben an Christus ist – die Gerechtigkeit aus Gott durch den Glauben."

Bemerkenswerte Worte! Jeder Christ sollte sie sich ins Herz eingraben und Gott bitten, dass Er sie ihn völlig verstehen lasse. Wie deutlich lehrt Paulus, dass jeder, der Christus in Wahrheit kennt, die Werke des Gesetzes für Schaden achtet, weil sie sein Vertrauen ablenken von Christus, auf den er doch all sein Heil gründen soll. Wer auf die Werke vertraut und mit ihnen sich rechtfertigen will, gewinnt Christus nicht und steht auch nicht in Gemeinschaft mit Ihm.

Weil nun auf dieser Wahrheit das ganze Geheimnis des Glaubens beruht, setzt er zu unserem besseren Verständnis hinzu und prägt es uns tief ein, dass er jede äußerliche Rechtfertigung verwirft, jede Gerechtigkeit, die sich auf die Beachtung des Gesetzes stützt. Er ergreift diejenige Gerechtigkeit, die Gott denen schenkt, die da glauben, dass Er in Christus alle unsere Sünden getilgt hat, und dass wir in Christus Jesus sind, „der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung; damit, wie geschrieben steht: 'Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn'" (1. Korinther 1,30.31).

Wohl gibt es einige Stellen in der heiligen Schrift, die, wenn sie falsch verstanden werden, dieser Lehre des Apostels Paulus zu widersprechen und die Rechtfertigung und Sündenvergebung aus den Werken und aus der Liebe herzuleiten scheinen; doch diese Stellen haben längst ihre Erläuterungen gefunden, in denen klar bewiesen ist, wie sie aufzufassen sind.

Wir nun wollen nicht der törichten Meinung der Galater Folge leisten, sondern der Wahrheit, die uns Paulus lehrt, und wollen allen Ruhm unserer Rechtfertigung der Barmherzigkeit Gottes und den Verdiensten seines Sohnes bei-

messen. Gott hat uns durch seinen Sohn errettet von der Herrschaft des Gesetzes, "aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe" (Kolosser 1,13). Er hat uns befreit von der Herrschaft des Gesetzes, weil Er zum einen uns seinen Geist verliehen hat, der uns alle Wahrheit lehrt, zum anderen, weil Er durch Christus dem Gesetz vollkommen Genüge getan und diese Genugtuung allen seinen Kindern, d. h. allen wahren Christen, geschenkt hat. Sie können nun getrost vor dem Richterstuhl Gottes (Römer 14,10) erscheinen, vom Fluch des Gesetzes erlöst durch Christus und angetan mit seiner Gerechtigkeit (Galater 3,13).

So kann uns denn das Gesetz nicht mehr anklagen oder verdammen (Römer 8, 33.34). In diesem Sinn sagt Paulus in Kolosser 2,14, dass Christus "ausgetilgt hat die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die gegen uns war", und Er hat sie auch "aus der Mitte weggenommen, indem er sie an das Kreuz nagelte". Denn indem uns unser Heiland von der Herrschaft des Gesetzes erlöste, hat Er uns auch von der Macht der Sünde und des Todes erlöst. Der Tod hat uns nicht mehr in seiner Gewalt, da er von Christus durch die Auferstehung – und folglich auch von uns, die wir des Christus sind – überwunden worden ist.

Demnach können wir mit Paulus sagen: "Verschlungen ist der Tod in Sieg. Wo ist, o Tod, dein Sieg? Wo ist, o Tod, dein Stachel? Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!" (1. Korinther 15,55-57).

Dieser ist jener glückselige Same, welcher der giftigen Schlange, dem Teufel, den Kopf zertreten hat (1. Mose 3,15). Nun besiegen alle, die an Christus glauben und all ihr Vertrauen auf seine Gnade setzen, mit Ihm die Sünde, den Teufel und die Hölle. Jeder Einzelne für sich hätte jene schreckliche Schlange zertreten und sich selbst von dem Fluch erretten müssen. Aber diese Aufgabe war so schwer, dass die Kräfte der ganzen Welt nicht genügt hätten. Deshalb hat uns unser Gott, der Vater der Barmherzigkeit, aus Mitleid mit unserem Elend seinen eingeborenen Sohn gegeben. Und dieser hat für uns die notwendige Tat vollbracht und ist unsere Gerechtigkeit, unser Segen geworden.

So lasst uns denn auf jede eigene Rechtfertigung verzichten und die Gerechtigkeit unseres Herrn Jesus Christus durch den Glauben ergreifen; lasst uns fest überzeugt sein, dass wir durch Glauben gerechtfertigt werden, ohne Gesetzeswerke (Römer 3,28). Seien wir glücklich

und freuen wir uns! Die Gerechtigkeit Christi hebt alle unsere Ungerechtigkeit auf und macht uns in Gottes Augen heilig und gerecht (1. Korinther 1,30 und 1. Korinther 6,11).

Sieht Er uns durch den Glauben eins geworden mit seinem Sohn, so betrachtet Er uns nicht mehr als Kinder Adams, sondern liebt uns als seine eigenen Kinder und macht uns in Gemeinschaft mit Ihm zu Erben und Miterben seiner Herrlichkeiten.



Von den Wirkungen des lebendigen Glaubens und von der Gemeinschaft der Seele mit Christus.

Die Wirkungen dieses heiligen und lebendigen Glaubens sind herrlich! Wer glaubt, dass Christus seine Sünden auf sich genommen hat, wird Christus ähnlich, hat die Sünde, den Tod, den Teufel und die Hölle besiegt. Und dies ist der Grund, warum die Kirche, die Gesamtheit der Gläubigen, die Braut Christi ist und Christus ihr Bräutigam. Wir kennen das Wesen der Ehe, dass aus Zweien Eins wird, indem zwei ein Fleisch sind und alle Güter gemeinschaftlich werden. Der Bräutigam übernimmt die Mitgift der Braut, und diese nennt das Haus und alle Reichtümer des Bräutigams ihr eigen. Die Mitgift der Braut sind ihre vielen Sünden; diese hat Christus am Kreuz von Golgatha auf sich genommen. Als nun Gott dort seinen Sohn mit den Sünden seiner Braut beladen sah, ließ Er Ihn die ganze Schwere des Gerichts treffen. Christus musste sterben. Weil Er aber sein geliebter und gehorsamer Sohn ist, hat Er Ihn wieder auferweckt und hat Ihn hoch erhoben (Philipper 2,9) und Ihm alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden (Matth. 28,18 und Epheser 1,20-22).

Gleicherweise rühmt sich nun auch die Braut mit dem größten Freimut der Herrlichkeiten und Reichtümer ihres geliebten Bräutigams als ihres Eigentums. Ich bin lieblich und schön, denn mein geliebter Bräutigam ist ohne Makel, ist lieblich und schön. Weil Er ganz mein ist, so ist notwendig auch all das Seinige mein; und weil Er heilig und rein ist, so bin auch ich heilig und rein. Ich bin mit Christus begraben und auferweckt (Kolosser 2,12) und habe einen Platz in Ihm in den himmlischen Örtern (Epheser 2,6). Seine Werke sind meine Werke, und meine mangelhaften Werke sind Gott um seines Sohnes willen angenehm.

O unermessliche Güte Gottes! Wie viel Dank ist der Christ Gott schuldig! Keine menschliche Liebe ist so groß, dass sie sich in etwa vergleichen ließe mit der Liebe dieses himmlischen Bräutigams, der sich selbst für die Braut hingegeben hat, auf dass Er sie heiligte, sie reinigend durch die Waschung mit Wasser durch das Wort, auf dass Er sie sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei (Epheser 5,26.27).

Es könnte nun jemand fragen: "Wie geschieht die Verbindung Christi mit seinen Erlösten? Welche Gewissheit kann ich haben, dass meine

Seele eins ist mit Christus? Wie kann ich mich mit Sicherheit seiner Reichtümer rühmen, wie es die Braut getan hat? Kenne ich nicht zur Genüge mein Elend und meine Unvollkommenheit?"

Die Gewissheit besteht in dem wahren und lebendigen Glauben, durch den Gott, wie Petrus in Apostelgeschichte 15,9 sagt, die Herzen reinigt. Wir glauben dem Evangelium (Markus 16,16), der guten Botschaft, die von Seiten Gottes der ganzen Schöpfung verkündigt worden ist, nämlich, dass Gott strenge Gerechtigkeit an Christus geübt hat, indem Er Ihn für alle unsere Sünden richtete (vgl. Lukas 24, 46.47).

"Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn errettet werde" (Johannes 3,16.17).

Wer diese gute Botschaft annimmt und glaubt, der hat in der Tat den wahren Glauben und genießt die Vergebung der Sünden, ist somit versöhnt mit Gott. Aus einem Kind des Zorns wird ein Kind der Gnade, und er wird in das Ebenbild Christi verwandelt (2. Korinther 3,18).

Er wird ein Bürger des Reiches Gottes (Philipper 3,20), ja sogar der Tempel des lebendigen Gottes (2. Korinther 6,16)! Gott versetzt die Seele in diese innige Gemeinschaft mit seinem Sohn durch den Glauben, der ein Werk Gottes und ein Geschenk Gottes ist, wie Paulus immer wieder betont.

Gott schenkt den Glauben denen, die Er zur Rechtfertigung und zum ewigen Leben beruft, wie Christus in Johannes 6,40 bezeugt: "Das ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe." Ähnlich sagt Er in Johannes 3,14: "Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muss der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." Und der jüdischen Volksschar ruft Jesus zu: "Ich bin als Licht in die Welt gekommen, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe." Und Johannes verkündet in 1. Johannes 4,9: "Hierin ist die Liebe Gottes zu uns offenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt

hat als eine Sühnung für unsere Sünden." "Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, so hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen, damit er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren" (Hebräer 2, 14.15).

Setzen wir nun den Fall, ein gütiger König habe einen öffentlichen Aufruf erlassen, dass Verbannte getrost in sein Reich heimkehren dürfen, weil er um die Verdienste eines ihrer Blutsverwandten willen ihnen allen Vergebung anbietet. Diesen Blutsverwandten hat er hoch geehrt, hoch erhoben und ihm den zweiten Platz in seinem Reich eingeräumt. Es wird keiner an der Wahrheit des königlichen Gnadenangebots zweifeln können. Wer sich aber kein Herz zur Rückkehr fasst, der würde die Strafe zu tragen haben und wegen seines Unglaubens in der Verbannung unter der Ungnade seines Königs bleiben müssen.

Dieser gute König ist Gott, der Herr des Himmels und der Erde, welcher um des Gehorsams und des Verdienstes Christi willen, unseres "Blutsverwandten", uns trotz all unserer Empörung Vergebung anbietet und in den

genannten Bibelversen einen öffentlichen Aufruf hat ergehen lassen, dass wir alle voll Vertrauen zu Ihm zurückkehren dürfen. Jeder, der nun den göttlichen Zeugnissen mit diesem Gnadenangebot Glauben schenkt, der kehrt zurück – er bekehrt sich. Wer aber den Zeugnissen nicht glaubt, hat kein Teil an der Sündenvergebung; er bleibt seines Unglaubens wegen in der Verbannung – in der Gewalt des Teufels – und lebt und stirbt im äußersten Elend unter der Ungnade des allerbarmherzigsten Königs des Himmels und der Erde. Und dies zu Recht, denn wir können Gott keine schwerere Beleidigung zufügen, als wenn wir Ihn zum Lügner und Betrüger machen, und dies tun wir, wenn wir seinen Verheißungen keinen Glauben schenken.

Dieser lebendige Glaube bewirkt in unseren Herzen auch eine lebendige Hoffnung und ein vollständiges Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes. Aufgrund dieses Vertrauens verlassen wir uns ganz auf Gott und werfen unsere Sorgen auf Ihn (1. Petrus 5,7), so dass wir nun, der Güte Gottes versichert, keine Furcht mehr haben vor dem Teufel und seinen Dienern noch vor dem Tod. Und diese feste und beherzte Zuversicht auf die Gnade Gottes macht das Herz weit, lenkt es voll Dankbarkeit zu Gott hin und erfüllt es mit

Liebe. Daher ermuntert uns der Schreiber in Hebräer 4,16, mit Freimütigkeit hinzuzutreten zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe, und er bestärkt uns in Hebräer 10,35, unsere Zuversicht nicht wegzuworfen, die eine große Belohnung hat. –

Das feste Vertrauen wird in unseren Herzen durch den Heiligen Geist gewirkt, der in uns, nachdem wir glaubten, wohnhaft wurde, und der nie ohne die göttliche Liebe ist. Daraus folgt nun, dass wir durch Ihn getrieben werden, Gutes zu tun und das "Wollen und Vollbringen" von Ihm dazu empfangen (Philipper 2,13), dass wir freudig bereit sind, alles zu tun und zu ertragen aus Liebe und zum Ruhm unseres allgütigen Gottes und Vaters.

Sobald also dieser wahre Glaube von Gott dem Menschen geschenkt ist, ist dieser fähig gemacht zu guten Werken und Gott Frucht zu bringen, gleichwie es unmöglich ist, ein Bündel Holz anzuzünden, ohne dass dies sein Licht und seine Wärme ausströmt. Das ist jener Glaube, ohne den es unmöglich ist, Gott wohlzugefallen (Hebräer 11,6), und durch den alle Heiligen Zeugnis erlangt haben und errettet wurden. Dies bezeugt Paulus von Abraham, von dem die Heilige Schrift in 1. Mose 15,6 und in Römer 4,3

sagt: "Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet", während er kurz vorher in Römer 3,28 sagt: "Wir urteilen, dass ein Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird ohne Gesetzeswerke." Und in Römer 11,5.6 ruft er: "So besteht nun auch in der jetzigen Zeit ein Überrest nach Auswahl der Gnade. Wenn aber durch Gnade, so nicht mehr aus Werken; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade." Und an die Galater schreibt er in Kapitel 3,11: "Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn 'der Gerechte wird aus Glauben leben'. Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben, sondern: Wer diese Dinge getan hat, wird durch sie leben." Wir tun also gute Werke nicht, um errettet zu werden, sondern wir tun sie, weil wir errettet sind.

Deutlich lehrt Paulus in Römer 10, dass der Glaube ohne Werke den Menschen rechtfertigt. Auch bekannte Lehrer nach ihm haben diese kostbare Wahrheit von der Rechtfertigung aus Glauben bestätigt und anerkannt, hierfür drei Beispiele:

Origenes (185-254)

Er verteidigt diese Lehre in seinem vierten Buch wo er über den Brief an die Römer schreibt, indem er versichert,

dass Paulus klarlegt, der Glaube allein sei hinreichend zur Rechtfertigung, dass man nur allein durch seinen Glauben gerecht wird, wenn man auch kein einziges gutes Werk getan hätte, wie jener mitgekreuzigte Übeltäter gerechtfertigt worden sei ohne die Werke des Gesetzes. Der Herr sah nicht seinen früheren Lebenswandel an und wartete auch nicht auf seine Werke, nachdem der Übeltäter gläubig geworden war, sondern sprach ihn gerecht allein wegen seines Schuldbekenntnisses und nahm ihn zum Gefährten an beim Eintritt ins Paradies. Ebenso hörte jene so zerknirschte Frau im Evangelium nach Lukas (Kap. 7,37-50) zu den Füßen Jesu die Worte: "Deine Sünden sind vergeben" und gleich darauf: "Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden."

Origenes fügt noch hinzu: Aus vielen Stellen des Evangeliums erkennt man, dass auch der Herr in dem, was Er sprach, darlegte, dass der Glaube der Grund des Heils der Gläubigen sei. Der Mensch wird gerecht durch den Glauben, zu dem die Werke des Gesetzes nichts helfen. Wo hingegen der Glaube fehlt, da mag der Mensch noch so viele Werke haben, die das Gesetz verordnet, sie können ihn nicht gerecht machen, weil sie nicht auf den Grundsatz des Glaubens

gegründet sind, der ja das Merkzeichen derer ist, die bei Gott gerechtfertigt werden. Ob die Werke anscheinend gut sind, tut nichts zur Sache. Wer könnte sich denn seiner eigenen Gerechtigkeiten rühmen, von denen der Prophet Jesaja bekennt: "Alle unsere Gerechtigkeiten sind gleich einem unflätigen Kleid" (Kap. 64,6). Also ist allein gerecht, wer sich des Glaubens an das Kreuz Christi rühmt.

Augustin (353 - 430)

In seinen Schriften "Vom Glauben und von den Werken" und "Vom Geist und vom Buchstaben" sowie auch in den 83 Fragestücken in der Schrift an den Papst Bonifatius und auch in vielen anderen Schriftstellen vertritt und beweist er, dass wir durch Glauben gerechtfertigt werden ohne Hilfe der guten Werke, die nicht Ursache sondern Wirkung der Rechtfertigung seien. Ferner beweist er, dass Jakobus' Worte, richtig verstanden, keineswegs zu dieser Lehre im Gegensatz stehen.

Bernhard von Clairveaux (1091 - 1153)

Auch er bestätigt dasselbe in seiner 77. Rede über das Hohelied, in welcher er auseinander-

setzt, dass unsere Werke keinen Einfluss auf die Rechtfertigung haben, dass diese vielmehr ausschließlich Sache der Gnade sei, welche uns ohne Verdienst gerecht macht und auf diese Weise von der Knechtschaft der Sünde erlöst. Er setzt noch hinzu, dass Christus die Seele durch den Glauben mit sich in Gemeinschaft versetzt, ohne dass ein Verdienst unserer Werke in Betracht kommt. –

Möchte darum jeder seine Handlungen, die ihm zum Teil gut erscheinen, der Prüfung unterwerfen, und er wird finden, dass sie vielmehr Übertretungen des heiligen Gesetzes heißen müssen, weil sie unlauter und unvollkommen sind. Sagt doch David in diesem Gefühl: "Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht; denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht" (Psalm 143,2). Und sein Sohn Salomo fügt hinzu: "Wer darf sagen: Ich habe mein Herz gereinigt, ich bin rein geworden von meiner Sünde?" (Sprüche 20,9). Und Hiob predigt dazu die Weisheit: "Was ist der Mensch, dass er rein sein sollte, und der von einer Frau Geborene, dass er gerecht wäre?" (Hiob 15,14).

Wie töricht sind die, die mit ihren Werken einen Handel treiben, indem sie vorgeben, mit ihnen nicht nur sich selbst, sondern auch den Nächsten erretten zu können, als ob der Herr

nicht gesagt hätte: "Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren" (Lukas 17,10). Wenn wir noch so vollkommen das Gebot Gottes erfüllt hätten, so müssten wir uns dennoch richten und 'unnütze Knechte' nennen. Da nun aber alle Menschen weit von einer vollkommenen Erfüllung entfernt sind – wer wollte es wagen, sich zu rühmen, er habe über das nötige Maß hinaus Verdienste aufgehäuft, so dass er davon an andere abgeben könne?

Wer um einiger Werke willen, die in den Augen der Welt als ruhmwürdig gelten, vor Gottes Angesicht als gerecht zu erscheinen vermeint, der möge doch bedenken, dass alle die Werke, die aus unlauterem und unreinem Herzen kommen, selbst auch unlauter und unrein sind, folglich vor Gott keine Bedeutung haben und keine Rechtfertigung bewirken können.

Wir müssen unbedingt zuvor unsere Herzen reinigen, wenn unsere Werke vor Gott wohlgefällig sein sollen. Diese Reinigung geschieht durch den Glauben, wie es der Heilige Geist durch den Mund des Apostel Petrus in Apostelgeschichte 15, Vers 9, ausgesprochen hat.

Der Glaube, der unsere Herzen reinigt von allen Sünden, macht uns auch gerecht und angenehm vor Gott. Dann sind wir auch befähigt, wirklich „gute Werke“ zu tun. Diese werden, so unvollkommen und mangelhaft sie auch sein mögen, der Majestät Gottes wohlgefallen.

Weil wir durch den Glauben Kinder Gottes geworden sind, ruht auf uns sein Auge als das eines erbarmungsvollen Vaters und nicht eines strengen Richters. Er fühlt mit unseren Schwachheiten, und Er hat uns vereint mit Christus, durch dessen Blut am Kreuz alle unsere Unvollkommenheiten beglichen und unsere Sünden zugedeckt sind. Ihm wurden sie einst am Kreuz zugerechnet, und wir – die wahrhaft Glaubenden – werden nun mit Kleidern des Heils, mit der Gerechtigkeit Gottes bekleidet. Daher werden unsere aus wahren Glauben hervorgegangenen Werke trotz ihrer Unvollkommenheit dennoch von Christus, wenn Er auf dem Richterstuhl sitzen wird, anerkannt und belohnt werden, weil sie Frucht und Zeugnis unseres Glaubens sind.

Dazu kommt dann noch die **Liebe**, die wir gegen die Brüder ausüben und womit wir

beweisen, dass wir Christi Jünger sind – dass wir aus dem Tod in das Leben hinübergegangen sind (1. Johannes 3,14).

So bringt uns denn der Glaube vollkommen in den Besitz unseres himmlischen Erbes, ohne eigene Werke, aus reiner Gnade.

Paulus sagt, dass Christus durch den Glauben in unseren Herzen wohnt (Epheser 3,17). Er, der durch den Glauben unsere Herzen reinigt (1. Petrus 1,21.22) und uns reinigt vom bösen Gewissen (Hebräer 10,22), hat alle gerechten Forderungen Gottes erfüllt und wird uns retten von dem kommenden Zorn (1. Thessalonicher 1,10). Ja, selbst den Teufel hat Er zunichte gemacht in seiner Gewalt und Herrschaft (Hebräer 2,14).

Welche "Werk"-Leistung von Seiten des Menschen könnte das erreichen? Alle die gesamten Werke der Menschheit wären dazu nicht fähig! Dieser Ruhm der freien Gnade ist allein dem Sohn Gottes vorbehalten, der da mächtig ist über alle Mächte des Himmels und der Erde und der Hölle, und der mit allen seinen Verdiensten sich denen schenkt, die mit sich zu Ende gekommen und alle ihre Heilshoffnung auf Ihn und sein Werk setzen.

Aber möge hier doch niemand sich täuschen und denken, es genüge schon die Geschichte Jesu zu glauben, wie man diejenige von Cäsar

oder Alexander glaubt. Dabei wird weder das Herz mit göttlicher Liebe erwärmt noch irgendein Werk des wahren Glaubens, des neuen Lebens hervorkommen.

Es ist ein Irrtum und steht im Widerspruch zur Heiligen Schrift, wenn man sagt: "Nicht der Glaube allein rechtfertigt, es bedarf dazu auch der Werke." Welch ein Irrtum! Der Glaube, der rechtfertigt, ist ein Werk Gottes in uns. Unser alter Mensch ist – in Christi Kreuz – mitgekreuzigt worden (Römer 6,6), und wir sind in Christus völlig neugebildet zu einer neuen Schöpfung (2. Korinther 5,17) und sind Gottes geliebte Kinder. Wir gehören unserem Heiland und Herrn Jesus Christus. Und "die des Christus sind, haben das Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und den Begierden" (Galater 5,24). Im Besitz des Heiligen Geistes, durch den wir versiegelt sind (Epheser 1,13), haben wir das Licht und die Kraft, zu brechen mit unseren Sündenneigungen und mit der Welt, die unsere Begierden anreizt.

Wir haben unser großes Vorbild, unseren Herrn Jesus Christus, und wir sollen und wollen Ihm immer ähnlicher werden. Der uns gegebene Geist drängt uns zur Demut, zur Sanftmut, zum Gehorsam gegen Gott, zur Liebe und zu Tugenden, durch die Er verherrlicht wird.

Dem von Gott geschenkten Glauben spricht Christus die Seligkeit ohne Zutun menschlichen Bemühens, menschlicher Werke zu. Wer will behaupten, der Christ sei nicht heilig, nachdem doch Christus seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit geworden ist? Durch Ihn sind wir also vor Gott gerecht und heilig, so dass der Apostel Paulus diese Christen immer "Heilige" nennt. "Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein", der ist folglich kein Christ im wahren Sinn dieses Wortes. Denn die wahren Christen, die des Christus sind, besitzen seinen Geist, der sie lenkt und leitet. Er ist ein Geist der Liebe, und Liebe kann nicht müßig sein, nicht aufhören Gutes zu tun.

Es sei noch einmal betont: Kein Mensch vermag ein gutes Werk in den Augen Gottes zu tun, ehe er nicht aus Glauben gerechtfertigt wird. Wenn also jemand diese oben aufgeführten Merkmale neuen, gottgewirkten Glaubens nicht zeigt, das Glück erlöst zu sein, nicht kennt, der möge doch Gott seine ganze Schuld, seine Sündenlast bekennen. Suche seine Vergebung durch Christus! Glaube seinen Aussprüchen in der Heiligen Schrift! Lies sie und befolge sie! Bitte Ihn: "O Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!" (Lukas 18,13).

Und alle, die in falscher Sicherheit meinen, mit dem toten Glauben allein ins Paradies zu

kommen, die mögen die Worte des Apostel Jakobus bedenken, dass auch die Dämonen so "glauben". Sie kommen keinesfalls ins Paradies, sie zittern vielmehr wegen ihrer ernstesten Zukunft (Jakobus 2,19). Hast du den rechten Glauben? Wenn es nicht der wirkliche, lebendige Glaube ist, der sich durch gute Werke ausweist, wenn du nicht nach diesem Reichtum verlangst, nach diesem Kleid der Gerechtigkeit, das der Herr Jesus Christus, unser Heiland, gibt, dann bedenke des Herrn Wort in Offenbarung 3,17.18: "Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts – und du weißt nicht, dass du der Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt bist –, rate ich dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird..."

Der rechtfertigende Glaube an Jesus Christus ist wie eine Feuerflamme, die Wärme spendet und Licht verbreitet. Vermissen wir also bei jemandem diese Liebeswärme und dieses Licht der guten Werke, so müssen wir daran zweifeln, dass er den wahren Glauben besitzt, den Gott seinen Auserwählten schenkt. Das meint der Apostel Jakobus, wenn er schreibt: "Zeige mir deinen Glauben ohne Werke, und ich werde dir meinen Glauben aus meinen Werken zeigen."

Wer die Ehre der Welt liebt und nur jenen toten Glauben hat, der ist in Wahrheit ungläubig; ihm fehlen die Wirkungen, die Merkmale, die einen lebendigen Glauben kennzeichnen.



Wie der Gläubige Christus anziehe

Der wahre Christ, der wahrhaft gläubig ist, weiß also, dass der Sohn Gottes durch den Glauben seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit und Reinheit geworden ist. Wie jemand ein würdiges Kleid anzieht, um vor einem hohen Herrn erscheinen zu können, so kleidet sich der Christ mit dem Gott wohlgefälligen Hochzeitskleid (Matthäus 22,11). Denn das ist das Ergebnis des wahren Glaubens, dass wir Christus besitzen und alles das, was Er hat, unser Eigen geworden ist – und dies alles auch an uns gesehen wird. Dies heißt "Christus anziehen". Denn unser Gott, der allgütige Vater, hat uns seinen Sohn geschenkt und mit Ihm seine Gerechtigkeit und alles, was der Herr erworben hat, zum rechtmäßigen Eigentum. Wir können uns seiner rühmen, und jeder, der dies glaubt, wird die Wahrheit und dieses Glück an sich erfahren. "Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird er uns mit ihm nicht auch alles schenken?" (Römer 8,32). Und weiter: Er hat uns nicht einen Geist der Knechtschaft gegeben, wiederum zur Furcht, sondern einen

Geist der Sohnschaft, in welchem wir rufen "Abba Vater!" Der Geist zeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben; Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mitleiden, auf dass wir auch mitverherrlicht werden (vgl. Römer 8 ab Vers 14).

So gibt der lebendige Glaube uns dies alles – oder besser gesagt – er nimmt all dieses aus der Gnadenhand Gottes. Wir sind berechtigt, uns "Christen" zu heißen und haben in diesem Sinn Christus angezogen.

Nun gibt es da aber auch eine praktische Seite: Wir sollen und können Ihn in allen guten Werken ehren und seine Gesinnung offenbaren – Ihn nachahmen. In Epheser 4 Verse 22-24 heißt es: "Dass ihr, was den früheren Lebenswandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der nach den betrügerischen Begierden verdorben wird, aber erneuert werdet in dem Geist eurer Gesinnung und angezogen habt den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit."

Der wahre Christ offenbart also in seinem Wandel die Gesinnung Christi und spricht in sich selbst: Weil Christus, obwohl Er meiner nicht bedurfte, mich mit seinem Blut erkaufte hat – arm

wurde, um mich reich zu machen, will ich Ihn nachstreben, gleicherweise das Meinige und mein eigenes Leben in seinen Dienst stellen. Und ich werde auch fortan für das Heil und die Bedürfnisse meines Nächsten besorgt sein. – Wer nicht so denkt und handelt, ist kein wahrer Christ; denn es ist unmöglich, dass jemand sagt: Ich liebe Christus, wenn er nicht zugleich auch Christi Glieder, die Brüder, liebt.

Gleichwie Christus demütig und sanftmütig allem Zank und Streit fern war, so sollen auch wir mit allem Eifer nach Demut und Sanftmut streben, alles Gezänk und alle Streiterei meiden, sie mag in Worten oder sogar in Tätlichkeiten bestehen. Wir sollten auch bereit sein, für Ihn zu leiden. Christus ließ sein Leben für seine Feinde und betete für sie am Kreuz. So sollen auch wir für unsere Feinde beten und ihnen wohl tun. Haben wir Christus angezogen und stehen wir durch Ihn rein und fleckenlos vor Gott, dann zwingt uns dieser Stand dazu, Gott zu verherrlichen und Christus nachzufolgen.

Wie nun durch den Glauben Christus gleichsam unser Kleid geworden ist, so sollen auch wir durch die Liebe ein Kleid für unsere Brüder sein. Wir sollen die gleiche Sorge, die wir für unseren Leib tragen, auch für sie tragen, die ja mit uns

ein Leib sind. So wird jene himmlische Liebe den ungeheuchelten Glauben zieren, den Gott seinen Auserwählten verleiht.

Die Geduld und das Ausharren in Leiden und, wenn Gott es für gut befindet, auch in Verfolgungen, gehört zu rechter Christen Vorrecht und Beruf (Apostelgeschichte 16,25).

Zu der trostvollen Hoffnung der wahren Christen noch diese Worte: "Wenn wir mitgestorben sind (in Christi Tod), so werden wir auch mitleben; wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen" (2. Timotheus 2,11.12). „Und wie wir das Bild dessen von Staub getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen" (1. Korinther 15,49).

Beharren wir in diesen Wohltaten, diesen Segnungen Christi! Dazu müssen wir sein heiliges Wort lesen, um befestigt, belehrt, zurechtgewiesen zu werden. Auch ist es sehr notwendig, im Gebet allezeit mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus Gemeinschaft zu pflegen. Daneben muss man Gemeinschaft pflegen mit allen aufrichtigen und wahren Christen. Dann werden wir bewahrt bleiben zu Gottes Ehre und nicht wieder in Zweifel und und Wankelmut versinken. Unser Heiland und Herr hat verheißen: Ich komme bald!

Und das kann noch heute sein!



Lesen Sie bitte regelmäßig
die Bibel, das Wort Gottes.
Sie werden ungeahnten,
bleibenden Segen empfangen!
Frieden und Freude
wird Sie erfüllen.

*Auf Anforderung senden wir Ihnen kostenlos
die Bibel, das Wort Gottes
und (oder nur) hilfreiche Informationsschriften.*

Teilen Sie uns bitte Ihre Wünsche mit.

*Haben Sie Fragen?
Gerne dürfen Sie sich vertrauensvoll an uns wenden.
Wir werden Ihnen antworten.*



*Verbreitung der Heiligen Schrift
Eibelshausen 22606
D-35713 Eschenburg*

*Versandstelle für die Schweiz:
Verbreitung der Heiligen Schrift
Postfach · 8038 Zürich*

Garantie: Wir werben für keine Sekte oder christliche Sondergruppe